

Till



Mein Weg zur Spiritualität

Es hat über 50 Jahre gedauert, bis ich meinen Weg zur so genannten Spiritualität gefunden habe, auch wenn ich innerlich schon viel früher wusste, dass es da noch etwas anderes gibt als das übliche Leben das ich führte. Mein Leben war ein ganz normales Leben wie das der meisten Menschen auch mit denen ich zusammen kam.

Meine Kindheit in einer sechsköpfigen Familie auf einem winzigen Bauernhof in Österreich empfand ich als angenehm und harmonisch, auch wenn ich körperlich als etwas zurück geblieben galt. Also etwas schwächlich und ohne den Mut, mich den Geschwistern oder den wenigen Anforderungen zu stellen, die von mir gefordert wurden. Schon ein einziges strenges Wort meiner Eltern brachte mich zum Weinen und zur Zuflucht in einen stillen Winkel, in dem ich stundenlang für mich alleine sein konnte. Hier lebte ich in meiner kindlichen und heilen Welt, ohne von jemandem gestört zu werden.

In der Nachkriegszeit, als ich knapp 5 Jahre alt war, durfte ich zu Verwandten nach Deutschland, um unter deren Obhut, wie meine Eltern meinten, kräftiger an Körper und Seele zu werden. Die Verwandten, für mich völlig fremde Menschen, hatten keine Kinder, meine Eltern deren vier. Fünf Jahre Familienverbund löscht man nicht so einfach aus den Zellen. Das Ergebnis war, dass ich noch mehr in meiner eigenen Welt lebte und auch das mit dem „kräftiger Werden“ an Körper und Seele ging gründlich daneben.

Nach zwei Jahren bei meiner Verwandtschaft hielten es meine Eltern dann doch für richtig, mich wieder zurück in der Familie aufzunehmen, wo ich drei Geschwister vorfand, die mir schon fremd geworden waren. Es war die Zeit, in der sie mir die Bezeichnung „Der große Schweiger“ gaben, denn nun redete ich nur noch, wenn ich gefragt wurde und das noch ungern.

Als dann nach den entsprechenden Jahren die Frage an mich heran getragen wurde, für welchen Beruf ich mich denn am liebsten entscheiden würde, wählte ich den Beruf des Bauern. Anfangs wollte mir das niemand so recht abnehmen, denn dazu gehörten noch einige Muskeln mehr als ich sie hatte und als Sohn eines Arztes war diese Berufswahl doch etwas ungewöhnlich.

Zum Erstaunen aller jedoch blieb ich bei meiner Wahl und um mir diesen Wunsch eher auszutreiben als zu erfüllen, sollte ich meine Sommerferien in diesem Jahr auf einem ziemlich großen Bauernhof verbringen. Pferde, Kühe, Kornfelder, Wiesen - es war innerlich wie zu Hause angekommen zu sein. Die Erde war mein Element und die Erde machte mich körperlich stark und geistig widerstandsfähig.

Mein erstes echtes spirituelles Erleben - erst Jahre später benannte ich es so für mich - fiel in diese Zeit. Die Erde lebt, sie ist warm und voller Kraft und in ihr zu graben, erfüllte mich mit tiefer Zufriedenheit. Die Tiere auf dem Hof, besonders die Kühe, Kälber, Ochsen, Pferde oder Schweine um mich herum waren jedoch voller Tücken, wie ich dachte und ich tat genau das, was mir meine Mitarbeiter vormachten: schreien, schimpfen, schlagen. Und so spielten diese armen Kreaturen uns und mir jede Art von Streich mit dem Ergebnis, dass wir uns noch mehr aufregten.

Eine Tages hatte ich also diese kleine Erleuchtung. War es nicht so, dass mich früher ein strenges oder lautes Wort meiner Eltern kränkte oder bockig werden ließ? Doch ich hatte die Möglichkeit, mich zurück zu ziehen. Ein Tier hat diese Möglichkeit nicht. Ein liebes Wort oder eine liebevolle Behandlung müsste auch bei ihnen genau das Gegenteil dessen bewirken, was ich bisher tat. Ich probierte es aus und fast von Stund an herrschte zwischen ihnen und mir Harmonie. Ich lernte zum ersten Mal mich grundlegend zu ändern und dadurch änderte sich sofort das Verhalten der Tiere zu mir. Ein kleiner Schritt auf dem Weg zum Frieden, doch jeder Weg fängt bekanntlich mit dem ersten Schritt an.

Die Landwirtschaft holte mich aus meinem Wolkenkuckucksheim zurück auf die Erde und heute danke ich es ihr, indem ich mich mit aller Kraft für Frieden und Harmonie auf meiner geliebten Erde einsetze.

Mit 25 Jahren lernte ich das bekannteste Buch von Paramahansa Yogananda kennen, die „Autobiographie eines Yogi“ doch ich war dafür noch nicht reif. Ich las gelangweilt einige Seiten und legte es anschließend weg. Andere Dinge waren wichtiger. Beruf, Heirat und Kinder füllten mein Leben aus und ließen mir - oder ich gab mir - keinen Raum zu meiner weiteren spirituellen Entwicklung. Das Wort Spiritualität kam in meinem Wortschatz nicht vor. Die Landwirtschaft gab ich auf und lernte dafür das Hotelfach und Betriebswirtschaft. Und weil mein Leben vorgezeichnet schien, war ich zufrieden mit dem, was ich bisher erreicht hatte.

Eines Tages, mehr als 25 Jahre nach dem ersten Kontakt mit Yogananda, „rief“ er mich ein zweites Mal. „Da gab es doch ein Buch...“ und dieses „da gab es doch...“ ließ mich nicht mehr los. Ich hatte keine Ahnung mehr, wie der Name des Inders war, der dieses Buch geschrieben hatte und an den Titel konnte ich mich sowieso nicht erinnern. Ganz überraschend fand ich es dort, wo ich es am wenigsten vermutet hätte. Im Bücherregal meines Bruders. Genau vor meiner Nase. Und in Augenhöhe. Ich konnte es einfach nicht übersehen. Übrigens wusste mein Bruder nichts von diesem Buch in seinem Bücherschrank und ich glaubte damals noch an Zufälle.

Einige Zeit später meldete der Betrieb, in dem meine Frau und ich arbeiteten, Konkurs an und die Arbeit war weg. Wir hatten ein kleines finanzielles Polster, drei Kinder im Alter zwischen 18 bis 23 Jahren, ein unbezahltes Haus und keine Aussicht

auf Arbeit. Trotz heftiger Bemühungen wollte uns das alte Leben nicht mehr, auch wenn wir durch halb Deutschland reisten, um uns zu bewerben.

Die „Autobiographie eines Yogi“ wurde fast zur täglichen Lektüre für meine Frau und mich, bis ich eines Tages wieder so eine kleine Erleuchtung hatte. Wieder einmal buddelte ich in der Erde, weil ich einen Job als Hilfsarbeiter bei einer archäologischen Grabung angenommen hatte. Die Erleuchtung hieß dieses Mal: „Mit einem Buchladen selbständig machen und lauter solche Bücher verkaufen, wie sie Yogananda geschrieben hatte.“

Ein halbes Jahr später hatten wir unseren Laden, jedoch nicht an unserem Wohnort, sondern einige hundert Kilometer weiter weg und es wurde auch kein Buchladen, sondern ein esoterischer Fachhandel. Die Vorgeschichte ist kurz: Die Idee war geboren, auch wenn wir beide so gut wie keine Ahnung von dieser Materie hatten. Wir kannten den Ort nicht und wir kümmerten uns nicht darum, ob es dort schon etwas Ähnliches gab. Eines Tages landeten wir aufgrund einer Anzeige in Freiburg, fanden einen leer stehenden Laden, telefonierten mit dem Vermieter und schlossen den Vertrag drei Tage später telefonisch ab.

Alles lief wie geschmiert oder, wie wir heute sagen würden, wie geführt. Unser Haus wurde auf einmal verkauft, die Mädchen fanden einen Studien- bzw. Ausbildungsplatz, der Sohn blieb in der Heimat, wo er seine Lehrstelle hatte und wir hatten unseren Laden in Freiburg.

Was folgte, war ein Crashkurs in Esoterik. Uns tat sich eine Welt auf, von der wir zuvor nichts wussten, eine Welt, die so vollkommen anders war als die, aus der wir kamen. Pausenlos lasen wir Bücher, fanden die passenden Artikel, lernten Menschen kennen, die uns in unserem früheren Leben nie begegnet wären. Wir lernten meditieren, hörten von der Heilkraft der Steine, fanden Wahrsager und Kartenleger, Heiler und Schamanen, Familiensteller und Sanyasins.

Wir begannen mit 100,- DM Umsatz pro Tag und als wir unser Geschäft knapp drei Jahre später verkauften, lagen wir bei ca. 1000,- DM täglich. Die Frage, warum wir unser gut gehendes Geschäft so schnell wieder verkauften, ist schnell beantwortet. Wir wurden zu unseren eigenen Sklaven und wir wurden zu perfekten Verkäufern von - Materie. Ellenbogen, immer auf dem neuesten Stand sein, die günstigsten Angebote nutzen, den perfekten Laden haben, den Anspruch, alles beschaffen zu müssen... und selbst dabei „auf der Strecke zu bleiben.“ War das unser Ziel oder der Wunsch unserer Seele?

Erst als der Laden weg war, begann unser wirklicher Weg nach innen und wiederum ging es in rasantem Tempo. Wir buchten Seminare bei hochkarätigen Lehrern, ließen uns von den bekanntesten Heilern behandeln, reisten zwei Mal nach Indien und wir besuchten spirituelle Gemeinschaften. Das größte Geschenk, das uns gemacht wurde, war, dass wir jeden Schritt gemeinsam gehen durften. Und so entstand ein täglicher Strom und Austausch von weiblichen und männlichen Sichtweisen und Empfindungen. Und wir fanden heraus, dass Spiritualität auch fröhlich gelebt werden kann im Gegensatz zu jenen, die uns im Laden mit toderntesten Gesichtern ihre Spiritualität zeigten. Es war ein Ausgleich beider Energien und „Ausgleich“ auch mein

erstes Maria Magdalena-Symbol, entstanden wohl auf der Grundlage dieser Erfahrungen.

Das Internet verhalf und verhilft uns noch immer zu Bekanntschaften, die wir sonst nie im Leben machen würden und das Internet führte auch Ursula, Wilfried und mich zusammen um mit Maria Magdalena zu meditieren. Maria Magdalena als Symbol für den weiblichen Aspekt der Schöpfung. Als Anima im Manne oder als Hinweis dafür, den Weg des Mitgefühls und der Liebe zu gehen, damit auf unserer männlich geprägten Erde die Möglichkeit des Friedens leichter geschaffen werden kann. Stellvertretend dafür auch das „Maria Magdalena Experiment“ auf meiner Seite <http://lichtbotesued.de>

Der Weg nach innen hat uns sehr gut getan und wir erkannten und erkennen die Erde und das Geschehen auf ihr mit völlig anderen Augen. Mit sehr viel mehr Wissen als früher, meist auch mit mehr Weisheit und Erkenntnis und mit Mitgefühl. Das Pendel holte weit in die andere Richtung aus, weit weg vom Materialismus zu unseren Ladenzeiten. Und ich vergaß darüber völlig die Sinnhaftigkeit der Materie in unserer dualistischen Welt.

Mit Liebe alleine ist kaum ein Vermieter zufrieden, auch er will Geld für seine Wohnung. Ein Lichtnahrungsprozess kann jede Menge Kosten sparen, doch wenn er gelebt wird, um Geld zu sparen, ist nichts verstanden. Noch fährt kein Auto mit freier Energie und Strom, für unsere Webseiten oder die Spülmaschine wird immer noch auf die herkömmliche Weise erzeugt und nicht mit freier Energie. Und dennoch: der Wandel ist unübersehbar. Immer mehr Menschen wachen auf und erkennen, dass wir Menschen einen anderen Weg gehen müssen. Einen Weg, der für die meisten von uns völlig unsicher erscheinen mag, doch welcher neue Weg ist schon bekannt?

Maria Magdalena war für mich ein unbekannter Schritt auf diesem Weg, ihre Geschichte, die Symbole, die Menschen, die dazu gehören, das Buch, das im Entstehen ist und einiges mehr. Doch wäre ich nicht diesen ersten oder unbekanntesten Schritt gegangen, würde ich unendlich viel vermissen. Heute weiß ich es und ich weiß auch, dass der nächste Schritt genauso voller Überraschungen sein wird wie der erste. Und heute freue ich mich, dass mein Weg noch so unendlich lange währt.

Ausgleich von Spiritualität und Materie. Ausgleich von männlich und weiblich. Ausgleich der Polaritäten. Noch ist mir dieser Schritt nicht zur Zufriedenheit gelungen. Maria Magdalena aber hat mich sehr viel gelehrt und mir Wege gewiesen, die ich zuvor nicht kannte. Wenn ich zurück denke, war ich immer mit ihr verbunden, auch wenn mir diese Verbundenheit nicht bewusst war. Es war die Erdenergie, die weibliche, in der ich mich so wohl gefühlt hatte und die mich führte.

Kaum jemand kann ermessen, wie dankbar ich dafür bin, ein völlig neues Leben begonnen zu haben. Ein Leben, das unterstützt und begleitet wird von vielen hilfreichen Wesen aus den anderen Ebenen, die mir in meinem „alten“ Leben unbekannt waren. Die mir Helfer geworden sind, Berater oder Beschützer und die mir einen immer währenden Strom von Reichtum schenken, für den ich in aller Liebe danken darf.



Till
Freiburg, Februar 2006